

Der Codex Manesse und die Entdeckung der Liebe Ausstellung in der Universitätsbibliothek Heidelberg vom 26. Oktober 2010 – 20. Februar 2011

Margit Krenn

Das 625-jährige Jubiläum der Universität Heidelberg ist Anlass für eine Ausstellung mit herausragenden Handschriften und historischen Drucken aus den Beständen der Universitätsbibliothek. Der kostbarste Schatz ist der Codex Manesse, der im Zentrum dieser Schau steht. Den zweiten Grund, den Codex Manesse nach einer Pause von zirka 10 Jahren in Heidelberg zu präsentieren, liefert die Ausstellung „Die Stauer – und Italien“, die seit dem 19.09.2010 in unmittelbarer regionaler Nähe zu Heidelberg, nämlich in den Reiss-Engelhorn-Museen in Mannheim ihre Tore für ein internationales Publikum geöffnet hat. Dort erfahren die Ausstellungsbesucher von den kulturhistorischen Besonderheiten der Zeit von ungefähr 1150 bis 1250 und den mit der staufischen Regentschaft vor allem von Italien bis in die Rhein-Main-Region getragenen kulturellen Erneuerungen. Im Codex Manesse spiegelt sich die Kunst und Kultur der Stauer, da mit ihm die Literatur, vor allem die Minnelieder, dieser Epoche bewahrt werden sollte. So sind im Codex Manesse zahlreiche Liedtexte von Dichtern des 12. Jahrhunderts versammelt – angefangen mit denen Heinrichs VI., der Stauferkaiser und zugleich Dichter war. Ohne die Niederschrift für den Codex Manesse wären viele dieser Lieder, die überhaupt nur in ihm überliefert sind, tatsächlich verloren gegangen. Zu den Liedcorpora, die hierarchisch nach dem gesellschaftlichen Stand ihrer Dichter sortiert sind, kommen insgesamt 138 Miniaturen. Sie porträtieren die Dichter in idealisierter Form.



*Herr Konrad von Altstetten, Bl. 249v im Codex Manesse
(aufgeschlagen bis 14.11.2010)*

Zudem veranschaulichen sie neben dem Ritterideal vor allem das Thema Minne, womit die in den mittelalterlichen Texten formulierte Vorstellung vom Ideal einer Liebe zwischen Mann und Frau gemeint ist. Betrachtet man insbesondere den deutschsprachigen Raum des Mittelalters, so ist erstmals in der Stauferzeit eine breite Entfaltung des Minnethemas als literarisches Sujet zu beobachten. Zumal über die Vermittlung der Dichtung am französischen Hof – zu nennen ist hier vor allem das der Dichtkunst zugeneigte Umfeld der Eleonore von Aquitanien – gelangten viele Romanstoffe nach Deutschland und wurden hier in die deutsche Sprache übertragen und neu bearbeitet: berühmte Beispiele dafür sind die in Heidelberger

Handschriften überlieferte „Eneide“ Heinrich von Veldekes (Cod. Pal. germ. 403) und Eilhart von Oberges „Tristrant und Isalde“ (Cod. Pal. germ. 349). Noch weitere wichtige Texte aus den Beständen der ehemaligen Bibliotheca Palatina werden im Rahmen der Ausstellung vorgestellt. Zu erwähnen sind hier das um 1256 entstandene Exemplar des "Welschen Gast" des Thomasin von Zerclaere (Cod. Pal. germ. 389) oder eine Sammelhandschrift mit Reimpaardichtungen, die zeitnah zum Codex Manesse entstanden ist und in ähnlicher Weise wie dieser die in ihr aufgezeichneten Texte zum Teil als einziger Zeuge überliefert (Cod. Pal. germ. 341). Allein 22 der insgesamt 30 gezeigten Handschriften sind reich illustriert und geben dem Besucher einen Einblick in die deutsche Buchmalerei vom 13. bis ins 15. Jahrhundert. Vertreten ist ein Großteil der bedeutendsten Texte des Mittelalters, darunter der "Parzival" Wolframs von Eschenbach (Cod. Pal. germ. 339), der "Willehalm" Rudolfs von Ems (Cod. Pal. germ. 323), oder Hartmanns von Aue "Iwein" (Cod. Pal. germ. 397).



Herr Wachsmut von Mühlhausen, Bl. 183v im Codex Manesse (aufgeschlagen vom 15.11.-5.12.2010)

Das in den ausgewählten Handschriften vorgetragene Thema der höfischen Liebe, die dem Ideal der Hohen Minne folgte, fand Widerhall in der Gesellschaft – jedenfalls der höfischen. Davon zeugt zumindest die weit über die eigentliche Entstehungszeit der Romane und Liedtexte hinausreichende Rezeption in Abschriften, Zitaten und auch in Bildern, die zu deren Illustration immer wieder herangezogen wurden. Im Codex Manesse schließlich verdichtet sich diese Rezeption von Texten und Bildern auf höchstem Niveau zu einem Gesamtkunstwerk, dessen Wirkung bis heute ungebrochen ist. Es lag folglich auf der Hand, das Thema Minne als ein großer Schwerpunkt staufischer Literatur gemeinsam mit dem Codex Manesse vorzustellen; pointiert schlägt sich diese Idee dann im Titel der Ausstellung nieder: „Der Codex Manesse und die Entdeckung der Liebe“.



Herr Friedrich der Knecht, Bl. 316v im Codex Manesse (aufgeschlagen vom 6.12.2010 – 2.1. 2011)

Als Grundlage für die in vier größere thematische Einheiten untergliederte Ausstellung erhält der Besucher Kostproben aus den Liedtexten des Codex Manesse. In einem abgetrennten Bereich werden in Abschriften ausgewählte Textbeispiele von neun Dich-

tern in der mittelhochdeutschen Sprache des Originals präsentiert - jeweils mit einer Übertragung ins Neuhochdeutsche. Damit wird sowohl ein Einblick in die inhaltliche Dimension der mittelalterlichen Liebeslyrik und deren Sprachbilder ermöglicht als auch ein Eindruck von den Sprachmelodien vermittelt. Der erste größere Themenkomplex, die erste Sektion **„Der Codex Manesse. Entstehung und Wirkung“**, befasst sich mit der Herkunft des Codex Manesse. Er ist durch ein großangelegtes Sammelprojekt entstanden, das sich über mehrere Jahre hinzog; neben den heute so populären Bildern der Handschrift wurden insgesamt 5.200 Strophen und 36 Leiche, das ist eine lyrische Großform, zusammengetragen. Am Beginn des Projekts standen vermutlich die Zürcher Patrizier Johann und Rüdiger Manesse. Auf sie ging eine im Codex überlieferte Preisstrophe des Dichters Johannes Hadlaub zufolge der Initiative zurück: *Wâ vunde man sament sô manig liet? / man vunde ir niet in dem künigrîche, / als in Zürich an bouchen stât. / des prüevet man dike dâ meister sang; / der Manesse rank darnach endelîche, / des er diu liederbuoch nû hât*, (Codex Manesse, Bl. 372r). Aus dieser Passage folgerte Johann Jakob Bodmer, der 1746/47 erste sorgfältige Abschriften aus der Handschrift publizierte, eine maßgebliche Beteiligung Rüdiger Manesses an der Entstehung der Handschrift; fortan etablierte sich der Name „Codex Manesse“. Mit seiner Entstehung zu Beginn des 14. Jahrhunderts stellt die Liederhandschrift aber schon einen Rückblick auf die Zeit der Staufer dar. Als bedeutender Vertreter dieser Epoche wird Kaiser Heinrich der VI. gewürdigt. Dieser Herrscher steht in besonderer Weise für die ideale ritterlicher Lebensform. Das von ihm veranstaltete Mainzer Hoffest zu Pfingsten 1184 ging in die mittelalterliche Geschichtsschreibung ein. Feste wie dieses Großereignis sorgten vor allem für einen kulturellen Austausch, Dichter reisten an und trugen ihre Lieder vor. Auch die Texte des Codex Manesse, die ja als Lieder bezeichnet sind, wurden ursprünglich öffentlich vorgesungen und waren nicht für die stille Lektüre bestimmt.

Die zweite Sektion **„Schicksale der Handschrift“** zeichnet die Stationen des Codex Manesse in der Frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert nach. Es gibt nur indirekte Hinweise darauf, dass der Codex in der Frühen Neuzeit schon einmal Teil der kurfürstlichen Bibliothek auf dem Heidelberger Schloss war. Erstmals sicher nachweisbar ist sie im Besitz bzw. Nachlass des Johann Philipp von Hohensax. Urkundlich bezeugt erhob nach dessen Ermordung Kurfürst Friedrich IV. einen Rechtsanspruch auf die Handschrift, die daraufhin seit 1607 zur Bibliotheca Palatina am kurfürstlichen Heidelberger Hof gehörte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts gelangte der Codex Manesse in die Königliche Bibliothek in Paris. Der Einband, den die Handschrift damals erhielt, wird heute noch in der Universitätsbibliothek aufbewahrt und ist in der Ausstellung zu sehen. Auch in die Pariser Bibliothek war der Codex Manesse über Umwege gelangt. Die kurfürstliche Familie hatte ihn wohl, auf ihrer Flucht nach Den Haag, unmittelbar vor der Eroberung Heidelbergs im Jahr 1622, mitgenommen. Im Exil hatte mutmaßlich Elisabeth Stuart, die Witwe Kurfürst Friedrichs V., den Codex in finanzieller Notlage verkauft. Erst für das Jahr 1656 gibt es einen Besitznachweis, als Jacques Dupuy, Kustos an der Königlichen Bibliothek in Paris, die Handschrift der Bibliothek vermachte. Am 4. Juli 1657 ging sie offiziell in das Eigentum der Bibliothek über, wo sie dann für über 230 Jahre verblieb. Die Rückkehr der Handschrift nach Heidelberg im Jahr 1888 ist dann ausführlich dokumentiert. Der Straßburger Buchhändler und Verleger Karl-Ignatz Trübner (1846–1907) spielte hier eine zentrale Rolle. Er vermittelte einen komplizierten Tauschhandel: zwei Bücherdiebe hatten in den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts über 2.600 Handschriften aus verschiedenen Bibliotheken gestohlen und an den englischen Sammler Lord Ashburnham verkauft. Als der Sohn des Lords nach dessen Tod 1878 die Büchersammlung veräußern wollte, fand er für die komplette Bibliothek keinen Abnehmer. Die Bibliothèque Nationale versuchte 1883 erfolglos, wenigstens die 166 bedeutendsten französischen

Codices zurückzukaufen. Ab 1886 mischte sich dann Trübner ein. Er gewann die Instanzen für seine Idee eines Dreiecksge­schäfts: Reichskanzler Otto von Bismarck genehmigte die Bereitstellung von 400.000 Mark aus dem Dispositionsfonds für den Ankauf der französischen Codices – inklusive einer zehnpromzentigen Provision für Trübner. Die Pariser Seite zahlte dann 150.000 Francs für die von deutscher Seite wieder beschafften Handschriften und über­eignete zusätzlich den Codex Manesse. Die­sem Tauschhandel waren verschiedene Bemühungen vorangegangen, den Codex Manesse am 500-jährigen Jubiläum der Heidelberger Universität 1886 zu präsentieren. Da man damals noch keine Chance sah, das Original zu erhalten, sollte ein Faksimile der Handschrift hergestellt werden. Es entstan­den unterschiedliche Reproduktionen der Handschrift, am Vertrieb des Faksimiles über den Buchhandel war wiederum Trübner beteiligt. In diesen Bemühungen um den Codex Manesse spiegelt sich aber auch das zeitgenössische Interesse für das Mittelalter, das die Faksimilierung und die Rückkehr des Codex Manesse, die als nationales Ereignis gewürdigt wurde, umgekehrt noch beflügelte. Dieses Interesse für den Codex Manesse ist bis heute ungebrochen: es zeigt sich an einer Vielzahl der reproduzierten Bildvorlagen und den in regelmäßigen Abständen unternommenen Faksimilierungsprojekten über Lichtdruckverfahren mithilfe der analo­gen Fotografie bis hin zu aktuellen Digitali­sierungsmethoden.

Die dritte Sektion „**Die Entdeckung der höfischen Liebe**“ beschäftigt sich mit den Erklärungsversuchen der Moderne zum Phänomen der höfischen Liebe. Diese sind sowohl in kultur- als auch in sozialhistori­schen Ansätzen zu finden, aber bis heute nicht zweifelsfrei interpretiert. Diese Auseinandersetzung wurde in weiten Teilen durch die Lieder des Codex Manesse getragen, die seit dem 17. bis ins 20. Jahrhundert in unterschiedlichen Formen zitiert und auch voll­ständig ediert wurden.



Otto von Brandenburg, Bl. 13r im Codex Manesse (aufge­schlagen vom 3.1.-23.1.2011)



Herr Abram von Gresten, Bl. 311r im Codex Manesse (aufge­schlagen vom 24.1.-20.2.2011)

Die vierte und letzte Sektion **„Die Macht der Minne“** führt schließlich zum Herzstück der Ausstellung, dem Codex Manesse, auch „Große Heidelberger Liederhandschrift“ genannt. Die in gotischer Buchschrift von mehreren Händen zwischen ca. 1300 und ca. 1340 in Zürich geschriebene Handschrift überliefert die mittelhochdeutsche Lyrik in ihrer gesamten Gattungs- und Formenvielfalt von den Anfängen weltlicher Liedkunst um 1150/60 bis zur Zeit der Entstehung der Handschrift. Aus der Perspektive ausgewählter Handschriften der Bibliotheca Palatina wird der Frage nach dem Wesen und der Bedeutung der Hohen Minne nachgegangen. Am „Welschen Gast“ des Thomasin von Zerklare beispielsweise wird gezeigt, dass mit der mittelalterlichen Vorstellung der Minne eine Verhaltenslehre verbunden ist, die man erlernen kann. Als Beispiel für eine Figur, die dieses Reglement noch nicht einmal verstanden hat, geschweige denn beherrscht, steht dann der Minnetor Parzival. Weitere Leitvorstellungen der höfischen Liebe werden vorgestellt: die Treue, die Mäßigkeit, die Beständigkeit, und auch, dass die Hohe Minne einem lebenslangen selbstlosen Dienst entspricht, der mit dem Verhältnis von Lehensherr und Vasall verglichen wird. Überdies erfährt der Besucher in dieser Sektion auch etwas über die literarischen Wurzeln der Liebesthematik, die zum Beispiel durch die ausführlichen Anweisungen für die Liebe in Ovids „Ars amatoria“ beeinflusst wurden sowie auf Andreas Capellanus’ zwischen 1174 und 1238 entstandene „De amore“ basieren. Die Minne war ein Thema der Eliten, die sich an den Höfen versammelten oder aber im Schutz der Klöster einfanden. In diesem religiösen Bereich wurde die Minne auf die Beziehung von Gott zu den Menschen übertragen, sinnbildlich im Verhältnis von Gott zur minnenden Seele, wie es auf der Grundlage des Hohen Liedes dann in den Schriften der Mystiker seinen Ausdruck fand. Die Minnethematik unterschied sich aber eindeutig von anderen gesellschaftlichen Positionen, die sich mit der Beziehung von Mann und Frau befassten. Die Eheschließung war ein weltliches Ritual der Familienpolitik, mit ihr wurden

Nachkommen und insbesondere in den mittelalterlichen Adelshäuser auch deren privilegierte Stellung legitimiert. Aber auch das Kirchenrecht übte seinen Einfluss auf die eheliche Gemeinschaft aus. Darin wurde die Freiwilligkeit des Eheversprechens vorgeschrieben und der Konsens zwischen Ehepartnern als Grundlage einer legitimen Ehe vorausgesetzt. Und letztlich liefern die wertvollen Bestände der Bibliotheca Palatina pragmatische Schriften vor allem zu den Nöten der körperlichen Liebe. In Sammlungen mit medizinischen Rezepten beispielsweise finden sich Vorschriften zur Erlangung und Ausübung der Liebe, seien es nun „Liebeszauber“ oder Mittel bei Potenzproblemen.

In 30 Handschriften, 4 Inkunabeln – davon eine Leihgabe – 52 historischen Drucken, Fotografien, historischen Einbänden und einer Langspielplatte aus den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts werden bei dem Rundgang durch die Ausstellungsräume abwechslungsreiche Facetten sowohl zur Entdeckung des Codex Manesse als auch zur Entdeckung der Liebe geboten.

Die Ausstellung „Der Codex Manesse und die Entdeckung der Liebe“ ist in Kooperation des Instituts für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, des Germanistischen Seminars und der Universitätsbibliothek Heidelberg entstanden.

Katalog zur Ausstellung: „Der Codex Manesse und die Entdeckung der Liebe“ hrsg. von Maria Effinger, Carla Meyer und Christian Schneider unter Mitarbeit von Andrea Briechle, Margit Krenn und Karin Zimmermann, Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2010 (Schriften der Universitätsbibliothek Heidelberg, Band 11), ISBN 978-3-8253-5826-6, € 20,00

Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 10 - 18 Uhr, feiertags und am 2. Januar 2011 geschlossen.

Weitere aktuelle Informationen und eine virtuelle Ausstellung finden Sie unter <http://manesse2010.uni-hd.de>

Margit Krenn, UB, Tel. 54-4203

Impressionen der Eröffnungsveranstaltung vom 25.10.2010 in der Alten Aula¹



Prof. Dr. Friederike Nüssel, Prorektorin für Studium und Lehre der Universität Heidelberg, überbringt Grußworte.



Dr. Veit Probst, Direktor der Universitätsbibliothek, begrüßt das Auditorium.



Prof. Dr. Ludger Lieb, Professor für Ältere Deutsche Philologie am Germanistischen Seminar, singt am Ende seines Festvortrags ein Minnelied aus dem Codex Manesse.



Dr. Carla Meyer, Institut für Fränkisch-Pfälzische Geschichte und Landeskunde, erläutert das Konzept der Ausstellung.



Blick in die voll besetzte Alte Aula: in der ersten Reihe Frau Balzuweit neben dem Pianisten Ilan Bendahan Bitton, der mit seinem musikalischen Vortrag das Publikum verzauberte.

¹ Fotos Christoph Mauntel